

Tag der offenen Klöster

Rückblickende Bewertungen aus fünf Ordensgemeinschaften

Zum ersten Mal fand am 10. Mai 2014 ein bundesweiter „Tag der offenen Klöster“ statt. Über 350 Klöster in Deutschland haben an diesem Tag ihre Türen geöffnet. Oft wurden Einblicke in Klosterbereiche ermöglicht, die normalerweise nicht für die Öffentlichkeit zugänglich sind. In großen Ordenshäusern und Abteien nutzten vielerorts mehrere hundert Menschen die Angebote. Auch in kleinen Kommunitäten nahmen viele Besucher die Möglichkeit zur direkten Begegnung mit den Ordensfrauen oder -männern wahr. Wie haben die Klöster selbst diesen Tag wahrgenommen? Die Redaktion der Ordenskorrespondenz hat fünf Ordensleute um eine Schilderung ihrer persönlichen Eindrücke und eine konstruktiv kritische Bewertung des Ereignisses gebeten.

Sr. Lucia Solcher OSB,
Benediktinerinnenabtei vom
Hl. Kreuz in Herstelle

„Tag der offenen Klöster“ – die Ankündigung und Einladung, sich daran zu beteiligen, fand in unserer Gemeinschaft zunächst noch ein eher verhaltenes Echo. Am Abend des 10. Mai waren sich dann aber alle Beteiligten einig: dieser Tag hat sich in jeder Hinsicht gelohnt.

Was hat sich nun so alles in den 6 Monaten der Vorbereitung bewegt und ge-

tan? Zunächst ein paar Worte zu unserer Gemeinschaft und unserem Kloster: die Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz liegt in Herstelle, einem kleinen Ort im Landkreis Höxter, im Dreiländereck von Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Hessen. Präsent sind wir in diesem ländlichen, dünnbesiedelten Raum für die Menschen der Umgebung zunächst einmal durch unseren Klosterladen (der ersten pastoralen „Anlaufstelle“ auf dem Gelände) und die Klosterkirche, die ganztägig geöffnet ist und in der wir zur Mitfeier von Eucharistiefeier und Stundengebet einladen. Daneben steht unser großes Gästehaus den unterschiedlichsten Gruppen aus nah und fern offen. Einerseits sind wir seit Jahrzehnten in unserer Region sehr geschätzt, andererseits machen wir auch immer wieder die Erfahrung, dass unser Haus selbst im nahen Umkreis manchmal wenig bekannt ist.

„Tag der offenen Klöster“ – wie können wir als monastische Gemeinschaft diesen Tag wohl gestalten? Schnell kristallisierte sich in dem ersten Vorgespräch heraus, dass wir den Klausurbereich nur in relativ begrenzter Weise zugänglich machen wollen, nämlich im Bereich der Kirche und eines umgrenzten Gartenareals (dafür gibt es recht unterschiedliche Gründe). Uns ging es in erster Linie darum, in Begegnung und Gespräch offen zu sein für alle, die kommen – im Grunde also das in konzentrierter Form

Lucia
Solcher OSB



Sr. Lucia Solcher OSB studierte Pharmazie und Theologie. Sie ist in ihrer Abtei u.a. in der Öffentlichkeitsarbeit, der Berufungspastoral und der Begleitung von Gästen und Gruppen tätig.

anzubieten, was auch sonst Schwerpunkt unserer pastoralen Arbeit ist. Auch die Gottesdienste wollten wir in der gewohnten Weise feiern. Die Besucher sollten auch am 10.5. das bei uns vorfinden, was unser Leben Tag für Tag prägt.

Um eine offene und ungezwungene Begegnung zu erleichtern, setzten wir den Beginn des Programms bewusst auf 11.00 Uhr an und konnten so auch zum Mittagessen im Gästehaus einladen. Dies erforderte zwar noch etwas mehr Flexibilität bei der Planung (denn eine Bitte um Voranmeldung erschien uns wenig praktikabel), erwies sich aber dann als ein großer Anziehungsmagnet und Ort lebendigen Austauschs.

Konkret umfasste unser Angebot dann Führungen, verschiedene Gesprächsangebote und eine Power-Point-Präsentation, die durch Fotos und kurze Zitate aus der Benediktsregel wesentliche Elemente unseres klösterlichen Lebens den Zuschauern nahebrachte. Hinzu kam dann die durchgehende Präsenz von

Schwestern auf dem Gelände, die in den unterschiedlichsten Anliegen einfach angesprochen werden konnten. So fanden sowohl diejenigen Besucher etwas, die nur kurz vorbeischaun wollten oder eher zufällig dazu stießen, als auch diejenigen, die den ganzen Tag blieben. Darüber hinaus lud die Kirche durch kleine zusätzliche Anregungen zum Gebet und zum stillen Verweilen ein – eine Möglichkeit, von der auch immer wieder gerne Gebrauch gemacht wurde. Die große Unsicherheit, die bis zum 10. Mai dann bestand: würden die Gäste unter dem Titel „offenes Kloster“ anderes oder mehr erwarten? Um es gleich an dieser Stelle vorwegzunehmen: unsere diesbezüglichen Befürchtungen erwiesen sich als vollkommen grundlos. Die Menschen, die kamen, suchten Begegnung und Gespräch – sie rechneten nicht damit, an diesem Tag nun einmal das Innerste der Klausur erkunden zu können.

Auch im Rückblick ist es eine sehr positive Erfahrung, dass vor allen Aktionen, bei denen wir schnell auch an Grenzen unserer Möglichkeiten gestoßen wären, unser Da-Sein das eigentlich Entscheidende war – etwas, was wir uns auch in anderen Situationen als Ermutigung sagen können.

Was dann im weiteren Verlauf der Vorbereitung die Öffentlichkeitsarbeit betraf, erlebten wir die Unterstützung durch die DOK als überaus hilfreich. In unseren Vorüberlegungen hatten wir mit einer Besucherzahl von vielleicht 100 Menschen gerechnet gehabt – dass dann tatsächlich mehr als 300 kamen, übertraf jede Prognose. Erstaunlich war das weite Einzugsgebiet der Interessierten – nicht wenige hatten Anfahrtswege von über 100 km in Kauf genommen,

um den ganzen Tag mitzuerleben. Viele der Besucher kannten unser Kloster noch nicht und waren erstmals hier. Immer wieder hörten wir: „Wie gut, dass es diese Möglichkeit gibt, mit den Schwestern hier einmal ins Gespräch zu kommen.“ Auf unsere Nachfragen, woher sie denn von diesem Tag gehört hatten, kam meist der Verweis auf Internet oder überregionale Presse. Hier wird deutlich, dass die bundesweite Ausrichtung des Tages Möglichkeiten eröffnet hat, die weit über das hinausgingen, was wir als einzelne Gemeinschaft hätten leisten können. Auch erstaunte uns die bunte Mischung von Besuchern quer durch alle Generationen – auffallend war besonders die große Zahl junger Menschen. Es ist schon bemerkenswert, dass die Einladung in dieser Form so weite Kreise anzusprechen vermochte. Wohltuend fanden wir, dass bei aller gemeinsamen Ausrichtung durch die DOK doch jeder Gemeinschaft genügend Spielraum blieb, das Programm gemäß ihren Möglichkeiten und ihrer Spiritualität zu gestalten. Dies begann schon mit den Programmvorschlägen, die Anregungen vermittelten ohne einzuengen. Und auch, als uns die Plakatvorlagen nicht so recht zu überzeugen vermochten, gab es ja die Möglichkeit, einen eigenen Entwurf mit dem gemeinsamen Logo zu verbinden. Alles in allem: ein gelungener Versuch, einer breiteren Öffentlichkeit Zugang zu dem zu eröffnen, was uns kostbar ist. Die breite Resonanz zeigt, dass dieses Angebot sinnvoll war. Immer wieder werden wir auf diesen Tag hin angesprochen. Dem vielgeäußerten Wunsch der Besucher nach einer Wiederholung dieses Tages können wir uns so nur anschließen (mit der einzigen Bitte, dass

die Ankündigung rechtzeitiger erfolgen sollte – das würde die Planung um einiges erleichtern).

Dass es bei diesem Wunsch nicht darum geht, auf uns hinweisen zu wollen, sondern eine Begegnung mit dem zu ermöglichen, worauf klösterliches Leben verweisen will, erübrigt sich wohl...

P. Markus Emmanuel Fischer OP, Dominikanerkloster St. Martin (Freiburg)

Mitten drin liegt das Dominikanerkloster St. Martin in der Freiburger Innenstadt am Rathausplatz. So war am „Tag der offenen Klöster“ nicht nur im Kloster einiges los. Die Hebammen streikten zu Hunderten für bessere Arbeitsbedingungen – direkt auf dem Rathausplatz, den Kloster und Kirche auf zwei Seiten begrenzen. Gegenüber, unter den Rathausarkaden, war nicht nur das eben auf dem Standesamt getraute Brautpaar wie im siebten Himmel. Um 14.00 Uhr begannen wir diesen Tag. Meine Anmerkungen zu ihm möchte ich anhand der Stichworte „Wieder einmal: die Immer-Gleichen?“, „Klosterleben – öffentlich?“, und „Wozu das Ganze?“ strukturieren.

Wieder einmal – die Immer-Gleichen? Sind es immer die gleichen Leute, die zu einer solchen Veranstaltung kommen? Und wenn ja: Hängt das nur mit dem Programm zusammen, das eine Gemeinschaft anbietet?

Angeboten haben wir um 14.00 Uhr eine Einführung in die Arbeitsbereiche der Dominikaner in Freiburg mit einem Blick in das Heimatland unseres kolumbianischen Mitbruders P. Hernán, um 15.00 Uhr einen Vortrag samt Gespräch zum Thema „Albert der Große – Theolo-

ge und Naturwissenschaftler: eine Einführung in sein Leben und Denken“, um 16.00 Uhr Kaffee und Kuchen, um 17.00 Uhr eine Einführung in die dominikanische Weise der Kontemplation und um 18.00 Uhr beteten wir mit den interessierten Gästen die Erste Vesper vom Sonntag.

Bei uns waren an diesem Nachmittag insgesamt etwa 200 Leute, genauso viele, wie in einer gut besuchten Sonntagspötmesse. Mehrheitlich waren sie aus dem binnenkirchlichen Milieu oder standen der Kirche zumindest nahe. Etwa die Hölftte kannte ich aus anderen Veranstaltungen und aus den Gottesdiensten.

Am Tag zuvor stand in der Badischen Zeitung ein großer, ganzseitiger Artikel über das bevorstehende Ereignis. Es fand gleichzeitig mit vielen anderen Veranstaltungen in der Stadt Freiburg statt.

Für mich stellen sich folgende Fragen: Welches gesellschaftliche Milieu interessiert sich für eine derartige Veranstaltung wie den „Tag der offenen Klöster“? Sind es die gleichen, wenigen Milieus, die wir eh schon an unseren pastoralen Orten – verzeihen Sie mir die Wortwahl – „bedienen“? Haben wir die gewünschten Zielgruppen erreicht? Haben wir sie überhaupt definiert – unsere Zielgruppen? Oder sind wir mit den absoluten Zahlen zufrieden, auch wenn es im Endeffekt ein weiteres pastorales Angebot für die Immer-Gleichen war? Sicherlich, auch für die Immer-Gleichen können sich an einem solchen Tag neue Welten erschließen, aber sind sie wirklich unsere primäre Zielgruppe an diesem Tag gewesen?

Klosterleben – öffentlich?

Im Vorfeld des Tages gab es im Konvent die Diskussion, was wir, die wir in ei-

Markus
Emmanuel
Fischer OP



P. Markus Emmanuel Fischer OP ist
Kooperator in der Pfarrei St. Martin,
Freiburg.

nem eher untypischen Kloster, nämlich in einem ausgebauten, ehemaligen Pfarrhaus leben, überhaupt zeigen können, wie tief hinein wir unsere Gäste schauen lassen wollen, d.h. konkret, ob die Klausur geöffnet wird, und ob wir die Wünsche, die die Gäste haben, u.a. einmal einen Blick hinter die „dicken“ Klostermauern werfen zu können, überhaupt erfüllen können. Wir haben uns schließlich dazu entschieden, nur die Kapelle zeitweise zu öffnen. Manche Enttäuschung war vorprogrammiert. Mit Bildern im ersten Vortrag versuchten wir dennoch einen konkreten Einblick zu geben. Ein untypisches Kloster, ein typisches Stadtkloster ist es eben, dort, wo wir leben.

Wozu das Ganze?

Vielleicht so formuliert: Es gibt sie noch! Ordensleute in Deutschland. Ordensleute in Freiburg. Ordensleute mitten in der Stadt. Ordensleute am Rathausplatz. Auch wenn nicht alle, die den großen Artikel in der Badischen Zeitung gelesen haben, gekommen sind – aus welchen Gründen auch immer –, gilt in Bezug auf den „Tag der offenen

Klöster“ sicherlich nicht nur in Freiburg: Katholische Kirche ist positiv in der (medialen) Öffentlichkeit präsent gewesen. Das tut gut. Ein bescheidener Beitrag von Seiten der Ordensleute zur Zukunft der Kirche.

Sr. Monika Amlinger OSB, Abtei Venio

Als im Herbst 2013 die Einladung zu einem deutschlandweiten „Tag der offenen Klöster“ bei uns eintraf, schlossen wir uns diesem Vorhaben sehr gerne an. Wir freuten uns über die Möglichkeit, gerade auch in unserer direkten Umgebung – in der die Menschen oft gar nicht wissen, dass es hier ein Kloster gibt – ein wenig bekannter zu werden. Wir beschlossen, primär einfach die „Türen aufzumachen“, für Begegnungen und Gespräche bereit zu sein und zum gemeinsamen Gebet einzuladen. Möglichst alle Schwestern sollten sich nach ihren Möglichkeiten einbringen können.

Die inhaltlichen „Kernpunkte“ des Tages bildeten zwei offene Gesprächsrunden „Über uns“ am Vormittag und am Nachmittag, bei denen die Gäste an zwei Schwestern Fragen richten konnten. Diese waren jeweils eine ältere (Äbtissin Sr. Carmen Tatschmurat/Altpriorin Sr. Lucia Wagner) und eine jüngere Schwester (Sr. Monika Amlinger/Sr. Edith Lhotová), so dass ganz verschiedene Perspektiven und Erfahrungen zur Sprache kommen konnten. Es wurden viele Kernthemen und -fragen des Gemeinschaftslebens und der Geschichte der Abtei angeschnitten. Die Gäste – am Vormittag ca. 30, am Nachmittag etwa 50 Personen – zeigten große Aufmerksamkeit und ein lebendiges

Monika
Amlinger OSB



Sr. Monika Amlinger OSB hat im Jahr 2013 in der Abtei Venio die Ewige Profess abgelegt. Sie promoviert an der KU Eichstätt zum Thema Schöpfungsbewahrung (in ökumenischer Perspektive).

Interesse. Diese Gespräche waren nicht nur für die BesucherInnen, sondern auch für die Schwestern bereichernd, die in ihrer Mehrzahl mit anwesend waren. Es war wichtig, wieder einmal die großen Linien und die eigenen wesentlichen Anliegen in den Blick zunehmen, wo man sich im Alltag doch häufig leicht in Kleinigkeiten verliert.

Das Tagesprogramm sollte auch kulturell vielfältig geprägt sein. So war es schön, dass Sr. Marianne Rottner kurz zuvor die Ausstellung ihrer Aquarelle mit Nordsee-Motiven (mit dem Thema „Du führst mich hinaus ins Weite“, Ps 18,20) im Saal eröffnet hatte. Sie konnte somit ihre Bilder einem großen Publikum zeigen und dabei Anteil geben an den Erfahrungen, die sie mit ihnen verbindet. Sr. Perpetua Hartmann lud gemeinsam mit Sr. Dorothee Lent zu einem sehr gut besuchten Konzert am Nachmittag (Cembalo/Klavier und Querflöte) ein.

Ein breites Spektrum von Menschen kam an diesem Tag in die Abtei: Fami-

lien mit Kindern, auch – wie erhofft! – aus der direkten Nachbarschaft, Ehepaare, ältere Menschen, zwei Schülerinnen, die sich im Rahmen einer Hausaufgabe mit der Abtei beschäftigten. Für die Kinder war gesorgt, als am Nachmittag parallel zur Gesprächsrunde zwei der jüngeren Schwestern mit ihnen Szenen aus dem Leben des Heiligen Benedikt einübten und sie diese später in einer lebendigen Aufführung im Garten darboten.

Für BesucherInnen, die ein weitergehendes Interesse hatten, gab es am späten Nachmittag noch „Vertiefungsangebote“: in der Kapelle versammelten sich etwa 10 Gäste, um von unserer Kantordin Sr. Barbara Florian in den Gregorianischen Choral eingeführt zu werden. Eine kleine Gruppe von Frauen fand sich zusammen, um gemeinsam mit zwei Schwestern über das Thema Berufung – nicht nur Ordensberufung! – nachzudenken.

Die Gebetszeiten während des Tages – Mittagshore und Vesper – beteten wir zu den gewohnten Zeiten in der Kapelle und luden die Gäste mit dazu ein, was sie gerne wahrnahmen. Vor der Vesper nahmen viele Schwestern und BesucherInnen unsere gewohnte tägliche Meditationszeit wahr, indem sie eine stille Zeit in der Kapelle verbrachten. Mit der gemeinsam gesungenen Vesper endete das Programm dieses Tages.

Im Anschluss an den Tag zogen wir Schwestern ein positives Resümee: die Begegnungen mit den BesucherInnen waren für beide Seiten bereichernd, manche alten Bekannten waren plötzlich aufgetaucht, und die gute Zusammenarbeit und Koordination unter den Schwestern und den FreundInnen unserer Gemeinschaft, die uns tatkräftig

unterstützten, hatte viel Freude gemacht. Spontan wurde mehrmals die Idee geäußert, wieder einmal einen solchen Tag zu gestalten.

Was zieht die Menschen an einem solchen Tag an? Es scheint für viele hilfreich zu sein, dass einfach die „Türen offen“ sind, und sie selbst entscheiden können, wann sie kommen, wie sehr und auf was sie sich einlassen wollen. Sie müssen sich nicht irgendeine Form einpassen oder ein bestimmtes Thema vertiefen, sondern können einfach umhergehen, schauen, und bei Gelegenheit mit jemandem ins Gespräch kommen. Sie können ihre Kinder mitbringen. Für andere, die schon länger einmal kommen wollten, kann ein solcher Tag auch ausschlaggebend sein, ihr Vorhaben endlich zu verwirklichen. Das Wichtigste, was die Menschen anzieht, ist wohl die Gelegenheit zum freien Austausch und Gespräch mit den Schwestern.

P. Hans-Peter Becker SAC, Pallotiner Schloss Hersberg / Bodenseeklöster

Am Bodensee haben sich einige Ordensgemeinschaften (Pallottiner, Franziskanerinnen, Hegener Schwestern, Styler, Kreuzschwestern, Zisterzienser, Dominikanerinnen) zusammengeschlossen, um ein gemeinsames Programm für den „Tag der offenen Klöster“ zu erstellen.

So haben wir am 10. Mai, vormittags von 10.-12.00 Uhr auf den Hersberg, St. Josef eingeladen. In einer „Zeitreise Ordensleben“ ging es um die unterschiedlichen Ordensgründer, die Hintergründe der Zeit und der Kirche, warum sie einen Orden bzw. eine religiöse Gemeinschaft gründeten, und wie sie so der

Kirche in ihrer Zeit dienen und helfen wollten. Dabei ging es nicht um die Vergangenheit, sondern auch darum, wie Orden heute erlebt werden, welche Aufgaben und Antworten sie aus ihrem Charisma heraus heute in die kirchliche Situation und Pastoral einbringen sollten, ja müssten.

Zwei Schülerinnen der Elisabethschule aus Friedrichshafen moderierten diese Zeitreise und die Fragen der ca. 30 Teilnehmer an diesem Vormittag. Aus ganz unterschiedlichen Motivationen und Hintergründen kamen die Teilnehmer. So waren auch die Fragen teilweise grundsätzlicher Art, wie Orden und Kirche in der Pastoral zu sehen sind, aber auch ganz spezifisch auf das je eigene Ordenscharisma und die zeitgemässe Übersetzung bzw. Antwort in die heutige Zeit.

In einem anschliessenden Wortgottesdienst „Atempause – Berufung“ wurde deutlich, wie verschieden und vielfältig die Berufung Gottes sein kann.

Der Vormittag war mit einem Kennen- und Schätzenlernen der einzelnen Ordensgemeinschaften und ihres Charismas verbunden.

Am Nachmittag haben die einzelnen Ordensgemeinschaften in ihren eigenen Häusern und Klöstern die Türen zu Gespräch, Austausch, Kennenlernen und Gebet geöffnet. Auch wir Pallottiner auf dem Hersberg St. Josef hatten unterschiedliche Teilnehmer, die die pallottinische Spiritualität kennenlernen wollten. Eine Hausführung und eine gemeinsame Vesper beendeten diesen Teil.

Persönliche Einschätzung: Der Tag der offenen Klöster hat sicher gezeigt, dass es neben der territorialen bzw. Pfarrpastoral auch eine kategoriale Seelsorge

gibt, die von ihrem Charisma her ganz bestimmte Menschen und deren Lebensweg im Blick hat. Sowohl die diözesan strukturierte Kirche als auch die Ordensgemeinschaften verkünden das Evangelium und betreiben eine Pastoral, die dem Menschen dient. Dies kann nur im Miteinander gelingen. Das zeigt auch das Heft „Anders-Orte“, dass die Erzdiözese Freiburg im Januar 2014 herausgegeben hat. Die derzeitige Pastoral muss Neuzugänge schaffen; dazu ist sie auf „Anders-Orte“, und damit meine ich Ordensgemeinschaften, religiöse Zentren, religiöse Gemeinschaften... eben auf andere Orte in der Pastoral, angewiesen.

Klöster haben immer wieder neu einen Impuls in die Kirche gesetzt und jede Ordensgemeinschaft, die auch in Zukunft lebendig sein will, muss darauf hin ihr Charisma überprüfen, es im guten Sinne verheutigen (siehe II. Vatikanum) und die aktuelle Antwort in die Kirche und Pastoral hineingeben und -leben. Dass auch die Ordensgründer bereits dieses Anliegen hatten, wurde in

Hans-Peter
Becker SAC



P. Hans-Peter Becker SAC war von 2005 bis 2013 Provinzial der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner. Seit 2014 arbeitet er als Familienseelsorger im Dekanat Linzgau am Bodensee.

unserer Zeitreise zu den Anfängen der Gemeinschaften deutlich.

Kirche als eine lebendige Gemeinschaft muss offen sein für den Geist Gottes und die Verlebendigung des Glaubens, sowie die Verlebendigung der je eigenen Ordensspiritualität. Die Ordensgemeinschaften – auch wir Pallottiner – wurden angefragt, ob für uns Gott und der Mensch wirklich im Mittelpunkt der Pastoral steht oder ob uns Strukturen und Traditionen gerade in Deutschland und Europa weg von einem lebendigen Glauben, bzw. einer lebendigen Kirche geführt haben. Orden als Erneuerungsbewegung des Glaubens haben nun mal die zentrale Aufgabe, den Glauben zu erneuern, die Liebe zu entzünden und Jesus Christus präsent werden lassen in unserer Zeit, in unserer Gesellschaft und in unserer Kirche. In diesem Sinne hat der „Tag der offenen Klöster“ unsere derzeitige Pastoral kritisch und bereichernd hinterfragt und Wege in eine zukunftsweisende Gestalt der Kirche von heute und morgen aufgezeigt.

Sr. Dr. M. Alexandra Völzke, Mutterhaus der Franziskanerinnen Salzkotten

Tage zuvor herrschte schon ausgelassene Stimmung und frohe Erwartung, wer und wie viele Menschen wohl kommen würden, wenn wir zum bundesweiten ersten „Tag der offenen Klöster“ am Samstag, den 10. Mai 2014, unsere Pforten öffneten. Verbunden mit über 300 Gemeinschaften, die an diesem Tag ebenfalls Einblick hinter Klostermauern geben würden, machten wir uns an die Vorbereitung. Dabei wurden wir tatkräftig durch unsere Mitarbeiter, aber auch mit vielen Ideen durch unsere

M. Alexandra
Völzke FCJM



Die Salzkottener Franziskanerin
Sr. Dr. M. Alexandra Völzke FCJM
arbeitet als Fachärztin für Allgemein-
medizin in einer Hausarztpraxis.

Laiengemeinschaft „Koinonia“, durch Frauen aus dem „Franziskanischen Kreis“ und durch unsere Missionarinnen und Missionare auf Zeit (MaZ) unterstützt.

Von Anfang an war es ein schönes und lebendiges Miteinander, das allen Helfern gut tat und unseren Gästen eine Atmosphäre des Wohlfühlens und Willkommens gab. Letztere gesellten sich ab 10 Uhr zu uns und waren vor allem an den Hausführungen interessiert, die wir alle 30 Minuten anboten. Dort erhielten sie nicht nur ausführliche Informationen über unser geistliches Alltagsleben, sondern auch zu den Lebenswegen des hl. Franziskus und unserer Ordensgründerin Mutter M. Clara Pfänder. Über die Nachfragen unserer aufmerksamen Zuhörer haben wir Schwestern sehr gestaunt. Zudem erfreute sich das in den Refektorien eingerichtete „Erzähl-Café“ großer Beliebtheit, wo unsere Gäste nicht nur Suppe, Waffeln und Getränke genießen konnten, sondern auch unseren älteren Schwestern begegneten. Hier und in der gemütlichen Handarbeitsecke herrschte reger Austausch zwischen Jung und Alt

über „Gott und die Welt“. Zwischen dem Pieptönen der Waffeleisen war oftmals schallendes Gelächter zu hören.

Sehr gut angenommen wurde auch das Singen und Musizieren am Nachmittag und in der Stundenschlagliturgie, die jeweils zur vollen Stunde zehn Minuten vor dem Allerheiligsten stattfand. Es war erhebend und beglückend zugleich, wie die Menschen aus verschiedenen Orten und Generationen sich zum Lobe Gottes zusammenfanden. Kurzerhand wurde bei einer Anbetung zwischen Vorbeter und Vorsänger eine Brille solidarisch geteilt, da die eigene vor lauter Aufregung absolut nicht mehr zu finden war.

Als der Dauerregen sich eine kurze Pause an diesem Tag gönnte, konnte doch noch pünktlich um 15 Uhr der meditative Sonnengesang in unserem Klostergarten starten. – „Gelobt seist du, mein Herr, durch jegliches Wetter“. Verschiedene Impulsgedanken zu den Elementen des Sonnengesangs und zur Bewahrung der Schöpfung ließen die Teilnehmer nachdenklich werden.

Andere blieben lieber im Haus und reisten gedanklich von Kontinent zu Kontinent, indem sie sich eine Power Point Präsentation über das „Ora et labora“ in der internationalen Gemeinschaft ansahen.

Außerdem gab es Informationstafeln und Gespräche über verschiedene Möglichkeiten, die franziskanische Spiritualität zu leben – als Ordensfrau, Koinonia-Mitglied oder MissionarIn auf Zeit.

Für Stille-Suchende bot sich ganztägig die Gelegenheit zur Anbetung, zur Formulierung von persönlichen Gebetsbiten in einem Anliegenbuch und zu einem Schreibgespräch über spirituelle Zitate.

Den Abschluss dieses wunderbaren Tages krönte eine feierliche Vesper mit sakramentalem Segen, in der in einem Anspiel Franziskus und Mutter M. Clara Pfänder uns „predigten“, unserer jeweiligen Berufung treu zu sein.

Insgesamt fühlen wir uns durch den anregenden Austausch und die erlebte Gemeinschaft reich beschenkt. Wir wissen uns mit den Menschen um uns herum auf verschiedenen Wegen in dem einen Glauben unterwegs und hoffen, dass so ein Tag der offenen Tür noch oft Wiederholung findet.

Autoreninfo

Kontaktdaten zu den Autoren finden Sie in der Druckausgabe